

Schönberger, Klaus: Das Internet und die Hohmann-Rede. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Artikulation und Kontextualisierung von Antisemitismus und Neonationalismus. In: Hoffmann, Andreas/Jeggle, Utz/Johler, Reinhard/Ulmer, Martin: Die kulturelle Seite des Antisemitismus zwischen Aufklärung und Shoah. Tübingen 2006 (Tübinger Vereinigung für Volkskunde – TVV).

Klaus Schönberger

Das Internet und die Hohmann-Rede

Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Artikulation und Kontextualisierung von Antisemitismus und Neonationalismus¹

Am 3. Oktober 2003 hielt der hessische CDU-Bundestagsabgeordnete Martin Hohmann in Neuhofer bei Fulda eine Rede zum Tag der Deutschen Einheit.² Das Thema lautete „Gerechtigkeit für Deutschland“. Das Bekanntwerden der Rede führte innerhalb und außerhalb der CDU bundesweit zu heftiger Kritik und löste Anfang November 2003 in der CDU eine Krise über die innerparteilichen Konsequenzen aus. Der folgende Beitrag referiert die zentralen inhaltlichen Aspekte dieser Ansprache zum Nationalfeiertag. Im Mittelpunkt stehen zunächst der Verlauf des mit dieser Rede verbundenen politischen Diskurses und die Rolle des Internet. Dabei soll gezeigt werden, wie das Internet aus dem Neuhofer Ereignis überhaupt erst eine öffentlich relevante Angelegenheit machte. Ferner geht es um die Rolle der Online-Foren im Hinblick auf den Ausschluss Hohmanns aus der CDU-Bundestagsfraktion und hinsichtlich der Einleitung seines Parteiausschlussverfahrens. Ausgehend von dieser Perspektive kulturwissenschaftlicher Mediennutzungsforschung, die zeigt, wie sich Antisemitismus und Neonationalismus jenseits klassischer Intermediatoren und Parteilogik artikulieren, wird im Anschluss daran eine zweite Perspektive kulturanalytischer Forschung fruchtbar gemacht: Die Kontextualisierung der Spezifik der diagnostizierten Artikulationen antisemitischer und neonationalistischer Stereotype im Diskurs über die „Normalisierung“ deutscher Geschichte und der Reklamation von deutscher „nationaler Identität“.

¹ Der Autor bedankt sich bei Marion Hamm (London), Hans Peter Hellermann (Geschichtswerkstatt Tübingen), Rudi Maier (Ludwigsburg), der mein Augenmerk auf dieses Thema lenkte, bei Stefanie Springer (Tübingen), bei Elisabeth Timm (Wien) sowie bei Michael Zaiser (Edinburgh) für die konstruktive Kritik früherer Versionen dieses Beitrags sowie für weiterführende Hinweise. Die inhaltliche Verantwortung liegt jedoch allein beim Verfasser.

² Vgl. auch die Dokumentation der Rede im Wortlaut in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 49 (2004) 1, S. 111-116 unter der Rubrik „Dokumente zum Zeitgeschehen“: Mutmaßungen über Tätervölker – Der Fall Martin Hohmann. „Gerechtigkeit für Deutschland“. Rede des CDU-Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann zum Tag der deutschen Einheit. Verschiedentlich sind die Quellen online verfügbar.

1. Die Hohmann-Rede und ihre Rezeption

In seiner Neuhofer Rede ging es Martin Hohmann unter Bezugnahme auf eindeutig antisemitische Quellen (Henry Ford, Johannes Rogalla von Bieberstein) vor allem darum, den Begriff „Tätervolk“ im Zusammenhang mit „den Deutschen“ zu relativieren. Der hessische CDU-Bundestagsabgeordnete beschäftigte sich im Verlauf der Rede mit zahlreichen Themen, die das rechtskonservative Weltbild gegenwärtig bestimmen: Die Abschiebung türkischer Straftäter, Sozial-„Schmarotzer“ wie „Florida-Rolf“,³ die angeblich zu hohen Beiträge Deutschlands für die Europäische Union, die Entschädigung „für deutsche Zwangsarbeiter“ in Russland nach dem Zweiten Weltkrieg oder die Forderung nach der Reduzierung von Entschädigungszahlungen nach dem Bundesentschädigungsgesetz („vor allem jüdische – Opfer des Nationalsozialismus“) aufgrund der „gesunkenen Leistungsfähigkeit des deutschen Staates“. Zentral war in dieser Rede zugleich die Zurückweisung des „Klischee(s) vom dümmlichen, brutalen und verbrecherischen deutschen Soldaten“, das Beklagen eines „fehlende(n) nationale(n) Selbstbewusstsein(s)“ sowie des „neurotische(n) Beharren(s) auf der deutschen Schuld“ und schließlich das Bild von den „Deutschen als Tätervolk“. Nach immer wiederkehrenden Relativierungen („Um jedem Missverständnis auszuweichen“) stellte er dann die aus seiner Sicht ebenfalls „provozierende Frage: Gibt es auch beim jüdischen Volk, das wir ausschließlich in der Opferrolle wahrnehmen, eine dunkle Seite in der neueren Geschichte oder waren Juden ausschließlich die Opfer, die Leidtragenden?“ Unter Berufung auf Henry Fords „The International Jew“⁴ nahm der Vortrag eine Wendung zur Rolle der Juden in Marxismus, Sozialismus, Kommunismus, Bolschewismus und in der Oktoberrevolution sowie in der Münchner Räterepublik. Dabei waren es nach Hohmann die Verbrechen jüdischer Teilnehmer an den verschiedenen „revolutionären Bewegungen“, die dem Antisemitismus „Nahrung (gaben) und (...) lange nachwirkende Rachegelüste“ hervorriefen. Daher wollte Hohmann „mit einer gewissen Berechtigung (...) nach der ‚Täterschaft‘ der Juden fragen“ dürfen und im Konjunktiv fügte er an: „Daher könnte man Juden mit einiger Berechtigung als ‚Tätervolk‘ bezeichnen“. Diese rhetorische Frage verneinte Hohmann wiederum unter Bezug auf das Argument, dass das der gleichen Logik folgen würde, als ob „man Deutsche als Tätervolk bezeichnet“ und er forderte ein genaueres Hinschauen, wonach sowohl die

³ „Florida-Rolf“ ist ein bis vor kurzem in den USA lebender deutscher Rentner, dessen Sozialhilfe in die USA überwiesen wurde. Im August 2003 erfand die „Bild-Zeitung“ diese pejorative Bezeichnung und startete eine Kampagne gegen den angeblichen „Sozialschmarotzer“. Vgl. a. den Eintrag in Wikipedia. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Florida-Rolf> (Stand 1.5.2006).

⁴ Das 1921 in englischer Sprache erschienene Buch von Henry Ford war sehr bald auch in deutscher Sprache zugänglich. Vgl. Ford, Henry: Der internationale Jude. Leipzig 1927.

jüdischen Kommunisten als auch die deutschen Nationalsozialisten ihre religiösen Wurzeln gekappt hätten, was im Übrigen die eigentliche Ursache aller aufgezählten Verbrechen sei. Nachdem er in einem Parforce-Ritt die zentralen ideologischen Bestandteile eines gefestigten antisemitischen Weltbildes aufgeführt hat (um sie schließlich zu verwerfen), kommt er zu dem Schluss: „Daher sind weder ‚die Deutschen‘ noch ‚die Juden‘ ein Tätervolk.“⁵

Ohne Zweifel enthält die Ansprache ein wirres Gemisch aus deutsch-nationalem und christlich-fundamentalistischem Denken mit ideologisch offenen Flanken zum Rechtsextremismus und Antisemitismus. Für die folgenden Überlegungen sind vor allem die unterschiedlichen Rezeptionsmodi von Bedeutung, die für den Verlauf der öffentlichen Debatte in und außerhalb des Internet zentral waren. Der wichtigste Streitpunkt zwischen der klassischen Medienöffentlichkeit (Zeitungen, Radio und Fernsehen) und Teilen einer sich im Internet artikulierenden Öffentlichkeit ‚von unten‘ (Online-Foren) bestand darin, ob die Rede antisemitisch gewesen sei und ob Hohmann „die“ Juden als ein „Tätervolk“ bezeichnet habe.

1. Der erste Rezeptionsmodus war die Verneinung des antisemitischen Charakters der Hohmann-Rede beziehungsweise die Zurückweisung der in zahlreichen Medien zunächst kolportierten Behauptung, Hohmann habe „die“ Juden als Tätervolk bezeichnet.⁶ Diese Argumentation konnte mit einem gewissen Recht darauf verweisen, dass Hohmann in seiner Rede explizit sagt: „Daher sind weder ‚die Deutschen‘ noch ‚die Juden‘ ein Tätervolk.“ Auf der Grundlage dieses Satzes wollten Hohmann und seine Verteidiger aber auch noch begründen, warum seine Ausführungen nicht antisemitisch gewesen seien. Darüber hinaus betonte Hohmann in seiner Entschuldigung vom 1. November 2003, dass es nie seine Absicht gewesen, die Singularität des Holocaust in Zweifel zu ziehen.⁷

⁵ Die Rede wurde mehrfach im Internet dokumentiert. Hohmann und die CDU Neuhof selbst machen sie allerdings nach Bekannt werden auf ihren Webseiten nicht mehr zugänglich. Hier der Link zur Dokumentation der Rede im Netzmagazin Telepolis: Der Wortlaut der Rede von MdB Martin Hohmann zum Nationalfeiertag, 31.10.2003. URL: <<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/15/15981/1.html>> (Stand 1.5.2006).

⁶ Vgl. z. B. Darmstädter Echo, 31.10.2003.

⁷ „Für einen Teil seiner umstrittenen Rede hatte sich Hohmann am Samstag auf Druck von Hessens Ministerpräsident Roland Koch entschuldigt. (...) Ein Sprecher Kochs sagte am Sonntag, der Ministerpräsident habe Hohmann bei einem Telefonat sehr deutlich gemacht, dass er seine Äußerungen für unakzeptabel halte und missbillige. (...) Daraufhin sagte Hohmann: ‚Es war nicht meine Absicht, die Einzigartigkeit des Holocausts zu leugnen. Es war nicht meine Absicht, die Juden als Tätervolk zu bezeichnen. Wenn gleichwohl ein anderer Eindruck entstanden ist, entschuldige ich mich dafür ganz ausdrücklich und bedauere es, wenn ich dadurch Gefühle verletzt habe.“ Die Welt, 2.11.2003. URL: <<http://www.welt.de/data/2003/11/02/191483.html>> (Stand: 1.5.2006)

2. Der zweite Rezeptionsmodus lässt sich wie folgt zusammenfassen, nämlich dass Hohmann ‚die‘ Juden zwar nicht als ‚Tätervolk‘ bezeichnet, „es aber sehr erfolgreich suggeriert“ habe.⁸ In diesem Zusammenhang sind insbesondere die Historiker Wolfgang Benz⁹ und Ulrich Herbert¹⁰ zu nennen, die auf die benutzten Quellen, die inhaltlichen Prämissen und die Art der Beweisführung, also dessen was verglichen wird, hinweisen. Beide betonen den Bezug Hohmanns auf die nazistische Definition ‚der‘ Juden als ‚Volk‘ und nicht als Religionsgemeinschaft. Ebenso rekurriere Hohmann unter Bezug auf Henry Fords „The International Jew“ und dessen Behauptungen auf klassisch antisemitischen Stereotypen über die Rolle von Juden in Marxismus und Sozialismus, in Kommunismus, Bolschewismus und in der Oktoberrevolution sowie in der Münchner Räterepublik.¹¹
3. Eine dritte Position, wie sie von dem Frankfurter Historiker Rudolf Walther vertreten wird, sieht die Problematik der Rede weniger in dem antisemitischen Zusammenhang, als vielmehr in den kaum beachteten darüber hinausgehenden (rechtskonservativen bis rechtsextremen) Äußerungen Hohmanns, die allerdings von einem großen Teil seiner Kritiker durchaus geteilt würden. Hohmann sei es nicht so sehr um ‚die‘ Juden gegangen, als vielmehr um das Bild der „Deutschen als

⁸ Rafael, Simone: Herr Hohmann erwirkt eine einstweilige Verfügung. Er hat ‚die Juden‘ nicht als ‚Tätervolk‘ bezeichnet – aber es erfolgreich suggeriert. In: Mut gegen rechte Gewalt. Die Internetplattform gegen Rechtsextremismus, 6.11.2003. URL: <<http://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/artikel.php?id=5&kat=79&artikelid=791>> (Stand 1.5.2006).

⁹ „Einzigartig und neu am jüngsten antisemitischen Skandal ist die Tatsache, dass erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik eine geschlossene judenfeindliche Argumentation von einem Politiker einer demokratischen Partei vorgetragen wurde, die nicht als rhetorische Entgleisung oder als missglückte Phrase im Eifer des Gefechts mit einer Entschuldigung abgetan wäre. Die Rede ist elaboriert und mit Fleiß erarbeitet, dahinter steht Gesinnung und Literaturstudium, der Verfertiger fügt anscheinend bewiesene Fakten aneinander und stellt eindeutige Bezüge her.“ Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 455) München 2004, S. 161).

¹⁰ „Was er macht, ist eine Entlastungsargumentation. Die Deutschen müssten sich von der Vergangenheit endlich befreien. Sie müssten diese Schmach des Begriffes Tätervolk ablegen. Und das tut er dadurch, dass er sagt, er würde ja auch andere nicht als Tätervolk bezeichnen, obwohl sie es ja genauso verdient hätten wie die Deutschen. Er geht dann auf die Juden ein durch eine historisch falsche und mitunter abstruse Gleichsetzung von Judentum und Bolschewismus und greift dadurch das zentrale Gedankengut des nationalsozialistischen Antisemitismus auf, der genau mit dieser Verbindung – Judentum und Bolschewismus – den Holocaust begründet und legitimiert hat.“ Zit. nach URL: <<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/6/0,1872,2080582,00.html>> (Stand 1.5.2006).

¹¹ Vgl. auch die rhetorikwissenschaftliche Analyse von Andrea Geier, die darauf hinweist, dass in antisemitischen Texten nach 1945 meist die klassischen Stereotypen oder Parolen wie „Die Juden sind unser Unglück“ fehlen. Geier, Andrea: Topik des Antisemitismus am Beispiel der Neuhofer Rede Martin Hohmanns – Oder: Woran erkennt man eine antisemitische Rede? In: RhetOn. Online Zeitschrift für Rhetorik & Wissenstransfer 1 (2004) 2, S. 15. URL: <<http://www.rheton.sbg.ac.at/?page=articles§ion=02.04&article=geier>> (Stand 1.5.2006). A. Geier betont, dass das Beispiel der Hohmann-Rede unterstreiche, dass es nicht darum gehen könne von bestimmte Einzeltopoi des antisemitischen Diskurses auszugehen, als dass sich der antisemitische Charakter vielmehr „in der topischen Konstitution des antijüdischen Diskurses“ (ebd., S. 2) erweise.

Tätervolk“. Gegenüber der historisierenden Einordnung von Wolfgang Benz und Ulrich Herbert schlug Rudolf Walther eine kontextualisierende Interpretation der Rede vor, wonach die Rehabilitierung der deutschen „Nation“ das eigentliche Ziel gewesen sei. Demnach sei Hohmanns zentrale Botschaft nicht der in seiner Rede abgelagerte Antisemitismus, sondern das seit Bitburg 1985 betriebene neokonservative politische Projekt der Begradigung der deutschen Geschichte: die so genannte „Normalisierung“.¹²

Die ersten beiden Rezeptionsmodi strukturieren den Verlauf der Debatte sowohl in der publizistischen Öffentlichkeit und in der CDU als auch in zahlreichen Online-Foren und Newsgroups des Internet. Der dritte Rezeptionsmodus bekommt demgegenüber Bedeutung, wenn – wie im Folgenden – die kulturwissenschaftliche Erforschung der Nutzung netzbasierter Kommunikation im Sinne einer Kontextwissenschaft¹³ konzipiert wird, die die Verknüpfung einer diskursanalytisch-semiotischen Perspektive mit den subjektiven Sichtweisen der Akteure auch für die Analyse antisemitischer beziehungsweise neonationalistischer Tendenzen für notwendig erachtet.

2. Stationen der Affäre

Das Bekannt werden der Rede Ende Oktober 2003 führte bundesweit zu heftiger Kritik in der Politik und in den klassischen Medien.¹⁴ Diese Kritik löste zugleich eine Krise innerhalb der CDU über die Konsequenzen aus. So zeigten sich innerhalb der CDU/CSU erhebliche Differenzen hinsichtlich der politischen Bewertung der Inhalte der Rede. Einerseits stuften das Präsidium und der Parteivorstand die Rede als „unerträglich“ ein und entzog Hohmann seine Ämter im Bundestag (3.11.2003). Andererseits wollte die CDU-Spitze ihn zunächst nicht aus der Fraktion ausschließen, sondern es bei einer Rüge belassen. Als Hohmann dem ZDF-Magazin „Frontal 21“ einen Brief von Brigadegeneral Reinhard Günzel, Kommandeur des Kommandos Spezialkräfte (KSK), präsentierte, der auf Bundeswehr-Briefpapier Hohmann für dessen Rede Beifall zollt, wurde Günzel am 4. November 2003 von Verteidigungsminister Peter Struck (SPD) sofort in den vorzeitigen Ruhestand geschickt.¹⁵ Die CDU

¹² Walther, Rudolf: Es geht um nationale Normalisierung, nicht um Antisemitismus. In: Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hg.): Jahrbuch 2003/2004, S. 44-46.

¹³ Bausinger, Hermann: Zur Spezifik volkskundlicher Arbeit. In: Zeitschrift für Volkskunde 76 (1980), S. 1-21, S. 9; 19.

¹⁴ Es herrschte in der klassischen bundesdeutschen Medienöffentlichkeit übereinstimmend die Meinung vor, dass die Aussagen von Hohmann nicht haltbar und dass politische Konsequenzen notwendig seien.

¹⁵ Vgl. auch die Dokumentation des Briefes („Wortlaut“) in: Blätter für deutsche und internationale Politik 49

wurde in der Öffentlichkeit massiv für die Belassung Hohmanns in der Fraktion kritisiert. Am 10. November korrigierte die CDU-Fraktionsführung ihre Position. In Erwartung, dass Hohmann aus der Bundespartei ausgeschlossen werde, wurde ein Ausschlussantrag gestellt. Zugleich kritisierten innerhalb der Partei zahlreiche Stimmen massiv den Kurswechsel hinsichtlich des Ausschlusses seitens der CDU-Fraktionsvorsitzenden Angela Merkel. In der Folge erhielt Hohmann besonders in den Internetforen seiner Partei vielfache Sympathiebekundungen. Auch verschiedene prominente Unions-Politiker, darunter der CSU-Abgeordnete Norbert Geis und der ehemalige Berliner Innensenator Heinrich Lummer (CDU), nahmen Hohmann in Schutz. Nach einer Umfrage von Infratest dimap für das ARD-Magazin „Panorama“ hielten auch 49 % der CDU-Anhänger die Äußerungen Hohmanns für vertretbar.¹⁶ Für einen Fraktionsausschluss votierten schließlich nur 45 % der Befragten. Merkel warb in einem Brief (12.11.) an die Parteibasis um Verständnis für die Ausschlussanträge.¹⁷ Am 14. November stimmte die CDU-Fraktion mit großer Mehrheit, aber auch mit unerwartet vielen Enthaltungen und Gegenstimmen (28 Nein-Stimmen und 16 Enthaltungen), für einen Ausschluss aus der CDU/CSU-Fraktion. Im Sommer 2004 schloss die hessische CDU Hohmann aus der Partei aus.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die CDU-Führung im Verlauf der Debatte zeitweise die inhaltliche Kontrolle innerhalb der Partei verloren hatte. Mitverantwortlich für diese Situation war die Möglichkeit der Basis und der Sympathisanten der CDU, sich unabhängig und eigenständig in zahlreichen Internetforen für Dritte sichtbar zu artikulieren. Das Internet spielte sowohl bei der Entstehung als auch für den Verlauf des Diskurses um die Hohmann-Rede eine zentrale Rolle. Dies gilt sowohl für die verschiedenen Anbieter von Informationen als auch auf die hierfür verwendeten netzbasierten Medienformate wie WWW, Online-Foren, Boards, Newsgroups, Mailinglisten oder Weblogs.¹⁸

(2004) 1, S. 117 unter der Rubrik „Dokumente zum Zeitgeschehen“: Brief des Kommandeurs des Kommandos Spezialkräfte der Bundeswehr (KSK), Reinhard Günzel, an Martin Hohmann, MdB-CDU, vom 29. Oktober 2003.

¹⁶ Infratest-dimap-Umfrage im Auftrag des ARD-Magazins Panorama. Vgl. Süddeutsche Zeitung, 13.1.2003. URL: <<http://www.sueddeutsche.de/deutschland/artikel/547/21526/>> (Stand 1.5.2006).

¹⁷ Vgl. auch die Dokumentation des Briefes („Wortlaut“) in: Blätter für deutsche und internationale Politik 49/1 (2004), S. 11 f. unter der Rubrik „Dokumente zum Zeitgeschehen“: „Unvereinbarkeit mit den Grundüberzeugungen der Union.“ Brief der CDU-Bundestagsfraktion an Partei und Bundestagsfraktion vom 14. November 2003.

¹⁸ Diskussionsforen, Web-Foren und Online-Foren sind eine webbasierte Spielart von Newsgroups, deren Informationen über Webseiten abgerufen und beliefert werden können. Es handelt sich dabei um den Versuch, Mailinglisten und Newsgroups im WWW nachzubilden. Von einem „Board“ spricht man gewöhnlich, wenn verschiedene Diskussions- oder Online-Foren zusammengefasst werden. Die klassischen

In der Diskussion wurden der CDU immer wieder zwei Vorwürfe gemacht. Erstens habe sie Hohmann nur aufgrund des äußeren öffentlichen Drucks aus der Fraktion ausgeschlossen und sei dabei zweitens auch noch zögerlich vorgegangen. Während der zweite Vorwurf eher die Unkenntnis parlamentarischer Prozeduren verrät¹⁹ (und auch ein bisschen nach „kurzem Prozess“ klingt), ist der erste Vorwurf kaum von der Hand zu weisen. Die Ursache hierfür liegt in der beispiellosen Solidarität an der Parteibasis, aber auch innerhalb der Bundestags-Fraktion selbst.

3. Ausgangspunkt Internet: Ubiquität des bisher Unsichtbaren

MdB Hohmann hielt seine Rede zunächst in Neuhof, in einem ansonsten kaum wahrgenommenen Ort nahe Fulda. Die Rede war auf der Webseite des CDU-Gemeindeverbands Neuhof abrufbar. Bis Ende Oktober fand sie zunächst keinen Widerhall. Für die 120 Zuhörer enthielt sie offenbar nichts Anstößiges.²⁰ Die Rede wurde anscheinend auf zweierlei Wegen²¹ publik:

Mediananbieter beispielsweise bieten Newsboards an, in denen verschiedene Themen in einzelnen Online-Foren diskutiert werden können. In den Online-Foren der Newsboards wird bi-direktional, asynchron und im Many-to-Many-Modus kommuniziert. Die Art und Größe des Teilnehmerkreises ist hier wiederum abhängig von der Popularität einer Webseite. Ein Newsboard auf einer Webseite ermöglicht den Teilnehmern, miteinander zu kommunizieren. Das Thema eines Boards ist häufig in Foren, Unterforen oder Unterthemen aufgeteilt. Die Teilnehmer hinterlassen ihre Diskussionsbeiträge, welche von Interessierten gelesen und beantwortet werden können. Wie in den Newsgruppen werden mehrere Postings zum gleichen Thema als Thread (Faden) oder Topic (Thema) zusammengefasst.

¹⁹ So Rainer Erb vom Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin in der Diskussion dieses Beitrages während der in diesem Band dokumentierten Tübinger Tagung im Oktober 2004.

²⁰ „Die Rede, die Martin Hohmann am 3. Oktober im Bürgerhaus der Gemeinde Neuhof gehalten hatte, war bei den rund 150 Zuhörern nach Aussage eines Zeugen auf kräftigen Applaus gestoßen. Neben der CDU-Bürgermeisterin waren viele CDU-Mitglieder anwesend, aber auch Schulleiter, katholische und evangelische Pfarrer sowie die Direktoren des Kali- und Salz-Betriebes in Neuhof.“ Beitrag von Christoph Käppeler in „hr4-Osthessen am Mittag“ am 3. November 2003. URL: <http://www.kaeppler.info/2003/2003nov03/2003nov03.html> (Stand 1.5.2006). Vgl. dazu auch die diversen Äußerungen aus Neuhof im ARD-Magazin „Panorama“ vom 13. November 2003. URL: <http://www.ndrtv.de/panorama/data/hohmann.rtf> (Stand 1.5.2006).

²¹ Eine dritte Variante, die aber nicht das Verhältnis zwischen klassischer Medienöffentlichkeit und Internet tangiert, kolportierte der Duisburger Diskursanalytiker Alfred Schoberth auf HR 1 („Passiert – Notiert“, 3.11.2003), der sinngemäß sagte, dass zunächst niemand von der Rede, die auf der Internetseite der CDU Neuhof nachzulesen war, Notiz genommen habe. Die ersten, die sie bemerkten, seien Neonazis gewesen. Der Neonazi Horst Mahler habe die Rede dann an ein Netzwerk von Holocaust-Leugnern per E-Mail verschickt. Auch Beobachter der rechtsextremistischen Szene kamen so an den Text und wollten zunächst nicht glauben, dass sie wirklich von einem CDU-Mitglied stamme. Erst der Vergleich mit der Seite der CDU Neuhof bestätigte, dass Hohmann wirklich die Rede so gehalten hatte. E-Mail von Christoph Käppeler an den Verfasser, 30.1.2005. Vgl. auch den Audio-File dieser Sendung auf der Homepage von Christoph Käppeler: URL: <http://www.christoph-kaeppler.de/Hohmann1103oam.mp3> (Stand 1.5.2006).

Klaus Parker, verantwortlicher Bearbeiter des „Meldeformulars“²² des deutsch-jüdischen Onlinemagazins „haGalil Online“ fiel die Rede auf, als Passagen daraus in einem rechten Esoterik-Online-Forum zitiert wurden. Daraufhin beschloss die „haGalil“-Redaktion über diesen Fall zu berichten. Andrea Livnat, Historikerin und Leiterin der Tel Aviver Redaktion von „haGalil“, veröffentlichte am 27. Oktober 2003 unter der Überschrift „Gerechtigkeit für Deutschland“ den Beitrag, der schließlich die öffentliche Debatte auslöste.²³ Gleichzeitig informierte die Redaktion den Fraktionsvorstand der CDU, den Bundestagspräsidenten, die Presse und eine Mitarbeiterin des „Hessischen Rundfunks“.²⁴

Der zweite Weg erfolgte offensichtlich über den „Hessischen Rundfunk“ (HR). Der HR-Mitarbeiter Christoph Käppeler wurde etwa eine Woche vor dem Bekannt werden der Rede von einer HR-Kollegin informiert. Diese wiederum war von einer inzwischen verstorbenen Überlebenden des KZ Theresienstadt auf die Rede hingewiesen worden. Die ursprünglich aus dem Raum Gießen stammende Frau hatte im Internet über das Thema Juden, Fulda und Hessen recherchiert und war ihrerseits auf das auch von der „haGalil“-Redaktion erwähnte esoterische Forum in englischer Sprache mit dem Hinweis auf die Hohmann-Rede gestoßen. Schließlich fand sie die Rede auf der Webseite der CDU Neuhof.²⁵ Christoph Käppeler begann zu recherchieren und konfrontierte unter anderem die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Fulda mit der Rede, die allerdings krankheitsbedingt keine Stellungnahme abgeben konnte. Schließlich stieß Käppeler auf den „haGalil“-Artikel vom 27. Oktober 2003. Am 30. Oktober traf er sich mit Martin Hohmann und sendete am Nachmittag des gleichen Tages in der regionalen Hörfunksendung „hr4 Osthessen-Journal“ den ersten Beitrag über die Rede außerhalb des

²² Das „Meldeformular für nazistische Propagandadelikte“ von haGalil Online findet sich im Internet unter der URL: <<http://www.nazis-im-internet.de/nazis-anzeigen/meldeformular.htm>> (Stand: 1.5.2006).

²³ Livnat, Andrea: MdB Martin Hohmann zum Nationalfeiertag: "Gerechtigkeit für Deutschland". In: HaGalil Online, 27.10.2003. URL: <http://www.hagalil.com/archiv/2003/10/hohmann.htm> (Stand 1.5.2006).

²⁴ E-Mail von „haGalil Online“ an den Verfasser vom 25.10.2004. Vgl. die Erläuterungen von „haGalil Online“ im Vorspann zur Dokumentation der Hohmann-Rede auf ihrer Webseite. URL: <<http://www.hagalil.com/archiv/2003/11/hohmann-3.htm>> (Stand 1.5.2006).

²⁵ Vgl. auch das Interview mit Christoph Käppeler (Hessischer Rundfunk Fulda) am 13. November 2003 im ARD-Magazin „Panorama“: „Es gibt eine amerikanische Jüdin, die als junge Frau das Lager in Theresienstadt überlebt hat, und die hat sich über Juden in Hessen im Internet informiert, und im Zuge dieser Recherchen ist sie auf diese Rede von Martin Hohmann im Internet gestoßen. Sie hat uns daraufhin informiert, und wir wollten das zunächst gar nicht glauben, dass ein CDU-Bundestagsabgeordneter eine solche Rede halten kann. Und wir sind dem aber nachgegangen und haben sie tatsächlich dann auf der Seite der CDU-Neuhof gefunden.“ Der Beitrag lässt sich als Video- wie auch als Textdokument von den Internetseiten von ARD-Panorama ansehen beziehungsweise herunterladen. URL: <<http://www.ndrtv.de/panorama/archiv/2003/1113/hohmann.html>> (Stand 31.1.2005).

Internet.²⁶ Im Zuge der redaktionellen Dispositionen erfuhren auch die Kollegen von der HR-„Hessenschau“ von den Ereignissen. Daraufhin sendete das HR-Fernsehen einen ersten TV-Beitrag, der zugleich von der ARD-„Tagesschau“ und den ARD-„Tagesthemen“²⁷ übernommen wurde beziehungsweise in deren Berichterstattung einfluss.²⁸

Kurz darauf nahm die Neuhofer CDU die Rede ersatzlos von ihren Seiten beziehungsweise die ganze Webseite wurde zeitweise stillgelegt.²⁹ Doch wenn eine Stellungnahme im WWW veröffentlicht wurde, kann sie nur noch mit sehr großem technischem und administrativem Aufwand wieder aus dem Verkehr gezogen werden. So dokumentierte die ARD-„Tagesschau“ die Rede auf ihrer Webpräsenz gemäß ihrem Zustand vom 30.10.2003.³⁰

Es lässt sich festhalten, dass das Internet der mediale Ausgangspunkt der Auseinandersetzung gewesen ist. Die Ubiquität, also die aufgrund der technischen Speicher- und Archivierungsmöglichkeit im Internet bedingte allgemeine Verfügbarkeit der Rede zog eine überregionale, nationale und sogar weltweite Aufmerksamkeit nach sich.

In diesem Fall zeigt sich konkret, wie die Peripherie („ein wenig ab vom Schuss“³¹) ins Zentrum rücken kann und was Deterritorialisierung im Rahmen des Internet bedeutet. Bisher wurden derlei lokale Reden kaum registriert oder zur Kenntnis genommen. Mehrfach merkten Medienberichte an, dass die Rede in Neuhof keinerlei Kritik hervorgerufen hatte. Insofern geriet der Ort selbst, in dem Martin Hohmann zuvor lange Jahre Bürgermeister gewesen ist, beziehungsweise die Region Fulda in den Blickpunkt einer überregionalen respektive globalen kritischen Öffentlichkeit.³² Unter der

²⁶ Der Beitrag ist online nachzulesen und als Audio-File verfügbar unter URL:

<<http://www.kaeppler.info/2003/2003okt30/2003okt30.html>> beziehungsweise
<<http://www.kaeppler.info/2003/2003okt30/Hohmann1030.ram>> (Stand 1.5.2006).

²⁷ Vgl. URL: <<http://www.tagesschau.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID2535334,00.html>> (Stand 1.5.2006).

²⁸ E-Mail von Christoph Käppeler an den Verfasser (30.1.2005).

²⁹ Auf der Webseite der Neuhofer CDU <<http://www.cdu-neuhof.de/>> fanden sich Ende Oktober 2004 nur noch sehr versteckt Hinweise auf die ganze Affäre, die inzwischen (Stand 1.5. 2006) gänzlich verschwunden sind.

³⁰ URL: <<http://www.tagesschau.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID2535644,00.html>> (Stand 1.5.2006).

³¹ „Herr Hohmann von der CDU hat eine Rede gehalten, am 3. Oktober, eine, so hat er es genannt, ‚Ansprache zum Nationalfeiertag‘. In Neuhof, ein wenig ab vom Schuss, zugegeben. Größere Aufregung hat das gesprochene Wort im Auditorium damals nicht entfacht“. Frankfurter Rundschau, 1.11.2003. URL:

<http://www.fr-aktuell.de/inc/globals/print.php?sid=a533fd43e6d8c5b992484c03e9ff3e8c&client=fr&cnt=331994&ref=/ueb ersicht/alle_dossiers/politik_inland/antisemitismus/die_hohmann_affeere/> (Stand 1.5.2006).

³² Vgl. Süddeutsche Zeitung, 8.11.2003: Wenn ein Ort in Deckung geht. URL:

Überschrift „Brauch in Neuhof, Skandal in Deutschland“ in der „Rheinischen Post“ kommentierten beispielsweise zwei Duisburger Soziologen die bis dato unbeachtete und selbstbezogene lokale politische Kultur, die „einem historisch gewachsenen Reflexionsniveau“ nicht gewachsen sei:

„Nun hat Hohmann innerhalb des überschaubaren Kreises seiner 120 Zuhörer im Bürgerhaus von Neuhof einem Brauch gefrönt, den er schon vor Jahren als Bürgermeister selbst ins Leben gerufen hatte. Das gemütliche Beisammensein und die Reden politisch brisanten Inhalts dienten offenbar der nationalen Erbauung an diesem Feiertag. Wie immer gab's auch dieses Mal Applaus und hinterher einen Umtrunk. Anders war nur, dass die Neuhofer Christdemokraten die Rede ins Internet stellten. Hohmanns Chefin auf höchster Parteiebene war nicht amüsiert, denn, so betonte sie, dessen Äußerungen passten nicht in die Kultur ihrer Partei. Das, was in einem konservativen 12.000-Seelen-Ort in Hessen unwidersprochen möglich ist, wird im politischen Berlin und der dazugehörigen Republik leicht zum Skandal.“³³

Das Internet und insbesondere das World Wide Web (WWW) gibt nunmehr auch subalternen Ortsgruppen, Minderheiten oder Außenseitern in großen Parteien und Organisationen die Möglichkeit, ihre Inhalte und Themen im „globalen Dorf“ zur Verfügung zu stellen. Das bedeutet, dass potentiell jede Äußerung in den Mittelpunkt eines allgemeinen öffentlichen Interesses rücken kann, unabhängig von dem Ort an dem sie gemacht wird. Es bedeutet im Umkehrschluss aber nicht, dass die Peripherie und das dort Gesagte oder Gedachte zwangsläufig ein größeres Gewicht erhalten müssen. Jedoch verändert sich die kulturelle Bedeutung des Ortes eben nicht nur für die, die weggehen³⁴, sondern auch für diejenigen, die an einem Ort bleiben. Die von Ina Merkel vor dem Hintergrund von Globalisierung und Kosmopolitismus vor allem für die modernen „Nomaden“ diagnostizierte „Ortlosigkeit“³⁵ ist mit dem Internet zugleich ein Stück näher an Einwohner von Orten wie Neuhof gerückt. Auch für Neuhof gilt nun, wie Joshua Meyrowitz feststellt,

„dass der Ort kein abgegrenztes Kommunikationssystem mehr ist, wie er es einmal war. Wir sind heute nicht mehr im selben Maße wie früher auf die lokale Verortung als Quelle

<<http://www.sueddeutsche.de/deutschland/artikel/160/21139/>> (Stand 1.5.2006); die tageszeitung, 14.11.2003: Antisemitismus ohne Antisemiten. URL: <<http://www.taz.de/pt/2003/11/14/a0150.nf/text>> (Stand 1.5.2006); BBC News (5.11.2003): German locals wrestle with Jewish row. URL: <<http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/3245345.stm>> (Stand 1.5.2006); vgl. auch Frankfurter Rundschau, 1.11.2003: „Lokale Narrenfreiheit und Applaus von Rechts“; Die Zeit, 13.11.2003. URL: <http://www.zeit.de/2003/47/Beitext_Staud> (Stand 1.5.2006).

³³ Rheinische Post, 12.11.2003.

³⁴ Merkel, Ina: Außerhalb von Mittendrin. In: Zeitschrift für Volkskunde 98 (2002) 2, S. 229-256, S. 237.

³⁵ Ebd., S. 240

von Information, Erfahrung, Unterhaltung, Sicherheitsgefühl und Selbstverständnis angewiesen“.³⁶

In diesem konkreten Fall hing die Aufmerksamkeit entscheidend davon ab, dass hier ein Bundestagsabgeordneter am deutschen Nationalfeiertag in einer öffentlichen Ansprache in zumindest zweideutiger Weise antisemitische Topoi verwendete, um die Idee der deutschen Nation zu relegitimieren. Das politische Mandat und die semantische Nähe zum klassischen Antisemitismus bildeten die zentrale Voraussetzung dafür, dass eine Rede in Neuhof nahe Fulda zu einem solch bedeutenden medialen und politischen Ereignis werden konnte.³⁷

Dabei verlieren die bisher gegenüber der Medienöffentlichkeit als Intermediatoren wirkenden Parteiinstanzen das technische Monopol, die Repräsentation ihrer Organisation zu bestimmen. Ist das bei anderen politischen Themen mitunter sogar erwünscht, so sind die erweiterten eigenständigen Artikulationsmöglichkeiten bei Inhalten, die die Gefahr antisemitischer Stereotype bergen, aus der Sicht der Zentrale ambivalent. Da antisemitische Äußerungen eine der wesentlichen Grundlagen der demokratischen Kultur in Deutschland antasten, darf keine Partei Zweifel an ihrer Entschlossenheit aufkommen lassen, entsprechenden Bestrebungen entgegenzutreten. Alles andere würde fatale internationale politische Implikationen nach sich ziehen.

Aber auch für die dezentralen Akteure ist diese Ausweitung ihrer Wirkungsmöglichkeiten nicht nur von Vorteil. Wer im Diskurs großer Parteien und Organisationen politisch anschlussfähig bleiben möchte, muss nun selbst jene inhaltliche Selbstbeschränkung antizipieren, die bisher die Filterung zentraler Intermediatoren garantierte. Der globale Publikationsraum Internet verändert den Maßstab an

³⁶ Meyrowitz, Joshua: Das generalisierte Anderswo. In: Beck, Ulrich (Hg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt/M. 1998, S.176-191, S. 178.

³⁷ Hier ist ein Vergleich mit der Affäre um die einstige Bundesjustizministerin Hertha Däubler-Gmelin (SPD) und ihrem indirekten Vergleich George W. Bushs mit Adolf Hitler angebracht. Vgl. auch Hahn, Michael: Nichts gegen Amerika – Linker Antiamerikanismus und seine lange Geschichte. Hamburg 2003, S. 8 u. 162): In diesem Fall wurde ebenfalls in einem unscheinbaren Nebenzimmer einer Gaststätte in einem Vorort Tübingens über die WWW-Seiten des „Schwäbischen Tagblatts“ die Affäre internationalisiert. Allerdings mit dem Unterschied, dass hier der Herausgeber und Chefredakteur ganz bewusst einen ehemaligen Mitarbeiter der Lokalzeitung und jetzigen Korrespondenten der Financial Times informierte und dabei das Internet dazu diente, die Affäre international zitierfähig zu machen. Für den Verlauf der Debatte spielte das Netz dann wiederum keine mit der Hohmann-Rede vergleichbare Rolle, sehr wohl aber hinsichtlich der Diskussion der vorgetragenen Ansichten von Däubler-Gmelin in den verschiedenen Online-Foren, Newsgroups, Mailinglisten etc.

das Gesagte beziehungsweise Publierte und die Anforderungen an die Urheber der Inhalte. Der Fall Hohmann zeigt, dass das nicht unbedingt gegeben ist.

Bis heute findet sich die Rede an zahlreichen Stellen im Internet. Nicht wenige Ableger von Printmedien und audiovisuellen Medien im Internet dokumentierten den Text.³⁸ Außerdem fanden sich sehr schnell sehr umfangreiche Dossiers im Internet.³⁹ Diese große Verbreitung ist für den Verlauf der Diskussion von Bedeutung. In den Debatten in den Online-Foren standen der Text der Rede und seine Auslegung im Mittelpunkt. So lässt sich feststellen, dass sowohl die Verteidiger als auch die Gegner Hohmanns immer wieder auf den Text der Rede verwiesen, wenn darüber diskutiert wurde, ob die Rede nun antisemitisch sei oder nicht. Im „Community-Forum“ der Frauenzeitschrift „Brigitte“ wurde anlässlich einer ARD-„Panorama“-Sendung vom 13. November 2003 ebenfalls beständig auf den Wortlaut der Rede verwiesen:

„@floh,

>Wenn wir Deutschen als Tätervolk bezeichnet werden, dann kann man die Juden auch als
>Tätervolk bezeichnen!

Genau das hat Hohmann nämlich nicht gesagt. Wenn Du Dich schon empörst, dann lies bitte die ganze 7-seitige Rede von Hohmann und plappere nicht einfach die falschen Schlagzeilen nach.

Editiert von Delenn (14/11/2003 07:37)“.⁴⁰

³⁸ Vgl. z. B. Stern: URL: <<http://www.stern.de/politik/deutschland/?id=515592>> (Stand 1.5.2006); Stuttgarter Zeitung: URL: <<http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/detail.php/544898>> (Stand 1.5.2006) oder ARD Tagesschau: URL:

<http://www.tagesschau.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID2535644_TYP1_NAVSPM2~2536458~2621936_R_EF1,00.html> (Stand 1.5.2006).

³⁹ Die Anbieter von Informationen zur Hohmann-Rede lassen sich in traditionelle Medienanbieter, Parteien und diverse andere, mit dem Thema Antisemitismus befassten NGOs, Verbände, Institutionen, Gruppen und Einzelpersonen unterteilen. Klassische Medieninhalteanbieter wie Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Rundschau, Tagesschau, ntv, Focus oder Spiegel boten ihren Lesern Dossiers an, in denen die verschiedenen Informationen und Texte zu einem kompakten Angebot aus eigener Produktion und Links zu externen Seiten zusammengefasst waren. Einige dieser Dossiers sind nach wie vor kostenfrei zugänglich. Vgl. z. B. FAZ-Net (URL: <<http://www.faz.net/s/RubFC06D389EE76479E9E76425072B196C3/Doc~ED63D3FBA8EDC46AC9AA3BC50D1FC2928~ATpl~Ecommon~Spezial.html>> (Stand 1.5.2006) oder Die Welt (URL: <<http://www.welt.de/data/2003/11/04/192668.html>> (Stand 1.5.2006).

⁴⁰ Inzwischen lässt sich dieser Eintrag im Forum „Frau und Gesellschaft – Politik und Tagesgeschehen“ (URL: <<http://www.brigitte.de/forum/postlist.php?Cat=0&Board=56>>) der Zeitschrift Brigitte nur noch über den Google-Cache aufrufen. URL: <<http://66.249.93.104/search?q=cache:5yxM2MgjLfcJ:www.brigitte.de/community/foren/showflat.php%3FCat%3D%26Board%3D56%26Number%3D499262%26page%3D8%26view%3Dcollapsed%26sb%3D5%26o%3D%26part%3D1+%22Wenn+Du+Dich+schon+emp%C3%B6rst,+dann+lies+bitte+die+ganze+7->>

Diese Art von Wortwechsel findet sich in fast allen Foren, die sich mit dem Thema beschäftigten und in denen die beiden zentralen Rezeptionsmodi (s. o.) der Rede aufeinander treffen.

4. Online-Foren: Zum Enabling-Potential des Internet

Das Internet spielte aber nicht nur für dokumentarische Zwecke eine Rolle. Die unüberschaubare Anzahl an Informationsanbietern zum Thema geht einher mit ebenso vielen Möglichkeiten, sich zu äußern. Hierzu gehören die Online-Foren traditioneller Medienanbieter, der Parteien, aber auch unabhängiger Initiativen, deren Ziel es vor allem ist, Beteiligungsangebote für die Webseitenbesucher bereitzuhalten. Allerdings gelten die explizit politischen Themen in den Online-Foren als wenig attraktiv. Daher ist bezeichnend, dass die ansonsten vergleichsweise wenig frequentierten politischen Online-Foren unterschiedlichster Ausrichtung im Zusammenhang mit der Hohmann-Rede eine Explosion an Beiträgen verzeichneten. Beispielfür hierfür war das Forum der ARD-„Tagesschau“. Allein unter der thematischen Rubrik „Äußerungen des CDU-Abgeordneten Hohmann“ finden sich im Zeitraum vom 31. Oktober 2003 bis 18. Februar 2004 2.431 Beiträge in 381 Threads⁴¹ mit manchmal zwischen 20 und 30 Antworten.⁴² Bezeichnend ist die Ausweitung der Diskussion an Orte, wo sie zunächst nicht erwartet wird. So findet sich eine ausgiebige Diskussion nicht nur im „Community-Forum“ der Frauenzeitschrift „Brigitte“ (s. o.), sondern auch im Online-Forum der Computerzeitschrift „CHIP“.⁴³

Aber gerade auch an den explizit politischen Orten im Internet wuchs das Aufkommen an Meinungsäußerungen über die Hohmann-Rede. So wurden beispielsweise in den so genannten Politiker-Chats des Online-Portals „politik-digital“ Prominente wie Wolfgang Schäuble (11.11.2003) sehr stark mit der Hohmann-Affäre konfrontiert.⁴⁴

[seitige+Rede+von+Hohmann%22&hl=de&gl=de&ct=clnk&cd=1](#)> (Stand 1.5.2006).

⁴¹ Zur Begriffsklärung vgl. Anm. Nr. 18.

⁴² Ursprünglich nachvollziehbar über URL: http://www.tagesschau.de/forum/index/0,1204,0_300-0,00.html (Stand 1.12.2004). Inzwischen sind diese Forenthreads nicht mehr online zugänglich (Stand 1.5. 2006).

⁴³ URL: <<http://www.chip.de/forum/thread.html?bwthreadid=522294>> (Stand 1.5.2006).

⁴⁴ URL: <http://www.politik-digital.de/salon/transcripte/schaeuble_neu.shtml> (Stand 1.5.2006).

Die Berichterstattung in den „klassischen Medien“ war dabei häufig der Bezugspunkt für die Diskussionen in den verschiedensten Online-Foren. Sowohl in Foren von jüdischen Organisationen als auch im rechtsextremistischen wie rechtskonservativen Spektrum wurden entweder Links oder lange Auszüge aus der Berichterstattung als Beweise für die eine oder andere Position zitiert.

In diesem Zusammenhang bleibt festzuhalten, dass das Internet ein Enabling-Potential besitzt, das Handlungsmöglichkeiten bietet, die aber nicht zwingend genutzt werden müssen. Bei entsprechend kontroversen Themen beteiligen sich sehr viel mehr Nutzer an einer Debatte, als dies bei anderen politischen Themen der Fall ist. Ein Blick auf die Zahl der Debattenbeiträge im Online-Forum der „Tagesschau“ zeigt, welche Themen das sind: Irakkrieg (21.100 Beiträge), Frieden in Nahost (14.440), deutsch-amerikanisches Verhältnis (3.994), EU-Beitritt der Türkei (2.548 und 4.406).⁴⁵ Es handelt sich zumeist um politisch sehr polarisierende Themen, die insbesondere jene Schreiber anziehen, die sich in den klassischen Medien nicht vertreten sehen. Bei der Hohmann-Rede kam hinzu, dass in der politischen Kultur der veröffentlichten Meinung in den klassischen Medien bestimmte Standards im Umgang mit antisemitischen Stereotypen Einzug gehalten haben, die entsprechend abweichende Äußerungen filtern. Das Internet ermöglicht die Verbreitung und die – wenn auch meist kontroverse – Repräsentation dieser Meinungen und macht sie sichtbar. Es integriert diese bisher nur in der begrenzten Öffentlichkeit des Stammtischs und in unveröffentlichten Leserbriefen artikulierten Positionen. Inwiefern damit tatsächlich eine Diskursverschiebung verbunden ist, müsste eigens diskutiert werden, da bisher unklar ist, wer diese Beiträge tatsächlich liest. Die bisherige redaktionelle Filterung kann im Internet umgangen werden. Damit werden Meinungen und Positionen sichtbar, die zwar auch schon vorhanden waren, sich aber bisher nicht in dieser Weise und Konsistenz im öffentlichen Medienraum zu äußern vermochten. Ob in diesem Zusammenhang von einer Zunahme gesprochen werden kann, ist nur schwer zu beurteilen. Die in jüngster Zeit diskutierte Frage, ob wir gegenwärtig einen generellen Zuwachs an Antisemitismus (in Europa) erleben, wird überaus kontrovers diskutiert.⁴⁶

⁴⁵ Ursprünglich online nachvollziehbar über URL: <<http://www.tagesschau.de/forum/>> (Stand 1.12.2004). Inzwischen sind diese Forenthreads nicht mehr online zugänglich (Stand 1.5. 2006).

⁴⁶ Vgl. den Synthesis-Report des „European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia“ von Bergmann, Werner/Wetzel Juliane: Manifestations of anti-Semitism in the European Union. First Semester 2002. Synthesis Report on behalf of the EUMC (European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia). Wien 2003, S. 28 f. URL: <<http://aka.open-lab.org/antisemitismusdebatte.pdf>> (Stand 1.5.2006), wonach umstritten

5. Disintermediation versus „Logik der Partei“

Im Verlauf der Auseinandersetzung geriet die CDU-Spitze von zwei Seiten unter Druck. Zum einen durch die internationale öffentliche Meinung, die ihr Vorgehen als nicht angemessen erachtete und zum zweiten durch Teile der eigenen Parteibasis, die – wie etwa der CDU-Gemeindeverband Neuhof – „eine zweite Chance“ für den hessischen Abgeordneten forderte.⁴⁷ Auf den Webseiten der CDU-Landesverbände und der Bundespartei artikulierte sich die Position der Parteizentralen. In den Online-Foren der Partei herrschte eine rege Betriebsamkeit. Bei der CDU war seit Anfang November 2003 die Hohmann-Rede das bestimmende Thema im zentralen Partei-Online-Forum. Der entsprechende Thread wurde von den Moderatoren bereits in drei Teile aufgeteilt. Der zweite Teil vom 19. November 2003 bis 30. Januar 2004 umfasste allein 1.079 Beiträge, der dritte Teil vom 1. Februar bis 29. März 2004 immer noch 603 Beiträge.⁴⁸ Nur der Kopftuchstreit (940 und 914 Beiträge) vermochte zu diesem Zeitpunkt eine ähnliche hohe Anzahl an Beiträgen erzielen.

ist, ob die Zunahme antisemitischer Angriffe im April 2002 ein Ergebnis eines Agenda-Setting-Phänomens im Zusammenhang mit den militärischen Ereignissen von Jenin sei, oder ob die Medienberichterstattung selbst antisemitische Züge trage. Werner Bergmann vermutet an anderer Stelle, dass es sich um einen „Periodeneffekt“ handle, schließt aber auch nicht aus, „dass der Antisemitismus sich vom Bezug auf die deutsche Vergangenheit zu lösen beginnt und sich in der Politik Israels ein neues Objekt sucht“. Bergmann, Werner: Die Verbreitung antisemitischer Einstellungen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Bundesministerium des Innern – Referat G5 (Hg.): Extremismus in Deutschland. Erscheinungsformen und aktuelle Bestandsaufnahme (Texte zur inneren Sicherheit). Berlin 2004, S. 25-55, S. 29. URL: <http://www.bmi.bund.de/nn_121894/sid_3C8BDED1507D2E662685FFE7480E0F3D/nsc_true/Internet/Content/Common/Anlagen/Broschueren/2004/Extremismus_in_Deutschland_Id_25601_de.templateId=raw.property=publicationFile.pdf/Extremismus_in_Deutschland_Id_25601_de> (Stand 1.5.2006). Vgl. generell zur Kontroverse um einen „neuen Antisemitismus“: Moshe Zuckermann (Hg.): Antisemitismus, Antizionismus, Israelkritik (Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte; 33). Göttingen 2005. Insbesondere die Beiträge von John Bunzl, Georg Kreis, Helga Embacher und das Editorial des Herausgebers. Bunzl, John: Spiegelbilder. Wahrnehmung und Interesse im Israel-Palästina-Konflikt, S. 277-289; Embacher, Helga: Neuer Antisemitismus in Europa. Historisch vergleichende Überlegungen, S. 50-69; Kreis, Georg: Israelkritik und Antisemitismus – Versuche einer Reflexion jenseits von Religion und Nationalität, S. 17-32; Zuckermann, Moshe: Editorial, S. 9-16.

⁴⁷ „Wir fordern für Martin Hohmann eine zweite Chance! (...) Die Neuhofer CDU kennt Martin Hohmann und weiss, dass er kein Antisemit ist.“ Presseerklärung des CDU Gemeindeverbandes Neuhof zum Parteiausschlussverfahrens des Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann, 22.11.2003. Derzeit im Internet nur noch über eine obskure Webseite aus dem Umfeld der Vertriebenenbände online zugänglich. URL: <http://www.ostpreussenheimat.de/01-foren-beitraege/Mai-2004.html> (Stand 1.5.2006)

⁴⁸ Inzwischen sind die Beiträge, die bis Mitte April 2004 unter der URL: <<http://www.cdu.de/forum/thema4/ovr/ilevNZ84M.ovr>> abrufbar waren, nicht mehr zugänglich (Stand 1.5.2006).

Der Tenor dieser Beiträge war eindeutig und die Unterstützung für Hohmann unübersehbar. Hier (aber auch telefonisch und brieflich) äußerte sich während der innerparteilichen Diskussion um den Ausschluss von Hohmann aus der Fraktion und aus der Partei die von der offiziellen Parteilinie abweichenden Meinungen an der Basis beziehungsweise von CDU-affinen Gruppen oder Personen. Diese Meinungsäußerungen zogen Kreise. In den Medien wurden die „Mitarbeiter des Konrad-Adenauer-Hauses“ zitiert, wonach in den CDU-Foren zu „über 90 Prozent“ für Hohmann Partei ergriffen wurde.⁴⁹

Allerdings blieb es in diesem Zusammenhang nicht bei einfachen Solidaritätsbekundungen für Hohmann. Vielmehr artikuliert sich in diesen (und anderen) Foren zeitweilig eine krude Mischung aus strafrechtlich relevanten antisemitischen Äußerungen, Indifferenz gegenüber eindeutig antisemitischen Positionen, verletztem Nationalstolz, aber auch von Parteiräson und eindeutiger Distanzierung. Diese Tendenzen fanden bei den klassischen wie bei Netzkultur-orientierten Medieninhalte-Anbietern einen breiten kritischen Widerhall:

„Martin Hohmann hat einen Geist aus der Flasche gelassen, von dessen Existenz die CDU und die gesamte politische Klasse wussten – und den sie unter Kontrolle glaubten. Ob es der Fraktionsspitze der Union mit dem Ausschlussverfahren gelingt, diesen Geist wieder in die Flasche zurückzuzwingen? Was sich da in E-Mails und Telefonaten artikuliert, war ein ‚Jetzt geht’s los‘-Schrei. Endlich darf darüber geredet werden, hieß es, endlich gibt es ein Aufbegehren gegen die herrschende Meinungsdictatur, die die Deutschen auf ewig als Täternation abstempeln will.“⁵⁰

Die Diskussion drehte sich sehr schnell darum, inwiefern auf den CDU-Seiten zensiert werde. „Spiegel-Online“ (11.3.2003) beispielsweise berichtete über Vermutungen, „dass die CDU-Geschäftsstelle bestimmte radikale und deswegen missliebige Beiträge zensiere oder lösche“. Die parteiunabhängige Informations- und Kommunikationsplattform „politik digital“ beschrieb die

⁴⁹ Vgl. Die Welt, 13.11.2003 („Elektronischer Protest von der Basis“). URL: <http://www.welt.de/data/2003/11/14/196939.html> (Stand 1.5.2006). Oder aber auch ZDF-„Heute“: „Nach dpa-Informationen gehen in der Bundesgeschäftsstelle gegen den Ausschluss Hohmanns weiterhin Proteste in bislang selten registriertem Umfang ein. In etwa 90 Prozent der Briefe, E-Mails oder Anrufe, die das Adenauer-Haus zu dem Thema erhielt, werde die geplante Trennung von Hohmann kritisiert, hieß es am Donnerstag. Es gebe auch zahlreiche Parteiaustritte, die im Zusammenhang mit der Affäre stünden. Sie wird auch in den Landesverbänden lebhaft diskutiert.“ Ursprünglich online verfügbar unter: <http://www.heute.de/ZDFheute/artikel/30/0,1367,POL-0-2081278,00.html> (Stand 1.4.2004); inzwischen nicht mehr online verfügbar beziehungsweise nur noch über den Google-Cache einsehbar: URL: <http://www.google.de/search?q=cache:SCUZc34KSmAJ:www.heute.de/ZDFheute/artikel/30/0,1367,POL-0-2081278,00.html> (Stand 1.5.2006).

⁵⁰ Tagesspiegel, 15.11.2004.

Reaktionsweise auf die mitunter strafrechtlich relevanten Beiträge:

„Als erste Reaktion hat die CDU ‚Öffnungszeiten‘ (von 9.30-16.30 Uhr) für das Forum eingeführt. ‚Wir müssen schließlich kontrollieren, ob Beiträge mit rechtsradikalem Hintergrund eingestellt werden‘, erklärt Arne Delfs von der Pressestelle der Partei. Ein Mitarbeiter kümmere sich darum und lösche entsprechende Postings. Wie in der Politik will die CDU auch im Forum eine ganz klare Abgrenzung zwischen konservativem Gedankengut und rechtsradikalen Ideen erreichen. Ob das gelingt, ist fraglich. Zumindest die Beispiele des CDU-Forums lassen Zweifel zu. Eine inhaltliche Reaktion der Pressestelle oder gar der Parteiführung auf die Forumsbeiträge erfolgt nicht.“⁵¹

Spätestens zu diesem Zeitpunkt hatte die Parteiführung die Deutungsmacht über die richtige Interpretation der Ansichten ihrer Mitglieder und Sympathisanten nach außen eingebüßt. Aufgrund des insbesondere in den CDU-nahen Foren geäußerten Unmuts über die Erwägungen und Entscheidungen der Parteiführung sah sich der Parteivorstand zum Handeln gezwungen. So wurden zum Ersten zeitweilig die Online-Foren der CDU geschlossen und es mussten strafrechtlich relevante Beiträge gelöscht werden. Zum Zweiten richtete die Parteivorsitzende Angela Merkel am 12. November jenen Brief an die Basis (s. o.), der die Kurskorrektur in Richtung Ausschluss von Hohmann rechtfertigte. Die CDU-Parteivorsitzende Angela Merkel schrieb:

„Liebe Freunde, aus vielen Zuschriften, Telefonaten und Gesprächen weiß ich, dass die Diskussionen der vergangenen Tage um die Rede (...) und alle damit verbundenen Folgen uns alle sehr beschäftigt und bewegt. Das ist auch nicht verwunderlich, denn es steht außer Zweifel, dass die Anträge auf Partei- und Fraktionsausschluss (...) von außerordentlich schwerwiegender Bedeutung sind.“⁵²

Kurzum: Die Möglichkeiten zu eigenständiger Artikulation im Internet gab der Debatte eine andere Richtung, als die zentralisierte Deutungsmacht dies bisher vorgegeben hatte. Von Bedeutung ist ebenfalls, dass auch außerhalb des Netzes heftig gegen den bevorstehenden Ausschluss Hohmanns aus der Bundestagsfraktion polemisiert wurde.⁵³ Aber nur im Internet konnte das Monopol der Repräsentation an einem (virtuellen) Ort, der eindeutig der CDU zugeschrieben wird, aufgebrochen werden. Als Befund ist festzuhalten, dass die Parteibasis und das Umfeld der Partei die neuen

⁵¹ Wendler, Markus: Hohmann-Affäre: CDU-Basis rebelliert im Netz. In: politik digital, 19.11.2003. URL: <http://www.politik-digital.de/edemocracy/netzkampagnen/hohmann.shtml> (Stand 1.5.2006).

⁵² Schreiben der CDU-Vorsitzenden, 12.11.2003. Im Internet verfügbar unter URL: http://www.cdu.de/tagesthema/11_14_03_brief_merkel_hohmann.pdf (Stand 1.5.2006).

⁵³ Vgl. z. B. die Anzeige „Appell an Angela Merkel und Edmund Stoiber: Kritische Solidarität mit Martin Hohmann. Für eine offene, faire Debatte – gegen Partei- und Fraktionsausschlußverfahren“, in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, 25.11.2003, die von 1.600 CDU- und CSU-Mitgliedern unterzeichnet worden war.

Möglichkeiten des Internet dazu nutzen, ihre Sichtweise auf die Art und Weise des Umgangs mit dem Fall Hohmann auszudrücken. Dass hierbei offensichtlich Affinitäten zu rechtsextremistischen Positionen zum Ausdruck kamen, ist für die Argumentation hier zunächst nicht von Belang. Insofern ist die Hohmann-Debatte im CDU-Forum ein Beispiel dafür, dass die Möglichkeit zur spürbaren diskursiven Intervention mittels netzbasierter Kommunikation potentiell besteht. Die CDU wurde im Fall Hohmann mit einem Phänomen konfrontiert, das für die Parteien in den liberal-repräsentativen Demokratien noch gewöhnungsbedürftig ist. In ihren Online-Foren können sich, wenn man sie gewähren lässt, Mitglieder wie Umfeld ungefiltert äußern und darstellen. Damit verliert die Parteiführung in Momenten wie der Hohmann-Affäre, in der ideologische Grundlagen betroffen sind, das Monopol auf die Außendarstellung der Parteiposition.

Dies ließe sich in der frühen Rhetorik der Analyse demokratischer Prozesse im Internet als Desintermediation beschreiben.⁵⁴ Allerdings wurde das Konzept der Desintermediation, das gleichermaßen in den Politik- wie in den Wirtschaftswissenschaften Beachtung fand, sehr schnell dahingehend kritisiert, dass es in beiden Disziplinen eine Rhetorik beförderte, die der Idee einer Revolution und weniger eines relativen Wandels das Wort redete⁵⁵ und somit einer der Komplexität des soziokulturellen Wandels nicht angemessenen Technikeuphorie („Digital Idealism“) Vorschub geleistet habe.⁵⁶ In diesem konkreten Fall lässt sich allerdings mit gewissem Recht von Desintermediation sprechen, weil sich in den Protesten eine politisch-ideologische Position konstituierte, die insbesondere in den Online-Foren der Partei auch nach außen sichtbar wurde. Es bedeutete jedoch keineswegs eine Entmachtung der Parteiführung, da die Diskussionen im Internet die Parteiführung nicht davon abhalten konnten, ihren Kurs durchzusetzen. In der Praxis netzbasierter Kommunikation ist die Folge davon zumeist die zentrale Moderation der Online-Foren, da hier die „Logik der Partei“, der bestimmte Formen der Repräsentation entsprechen, entscheidend tangiert wird.⁵⁷

⁵⁴ Bonchek, Mark S.: From Broadcast to Netcast: the Internet and the flow of political information. Cambridge, MA 1997 (PhD dissertation Harvard University), S. 216 ff.

⁵⁵ Ricci, Andrea: The political Internet: between dogma and reality. In: Servaes, Jan (Hg.): European Information Society. A Reality Check 2003. Bristol 2003, S. 177-204, S. 180 URL: <<http://users.skynet.be/bk263563/ARTICOLO-OTTOBREfinal.doc>> (Stand 1.5.2006).

⁵⁶ Vgl. allgemein dazu: Schönberger, Klaus: Der Mensch als Maschine. Flexibilisierung der Subjekte und Hartnäckigkeit des Technikdeterminismus. In: Das Argument 42 (2000) 238, S. 812-823.

⁵⁷ Westermayer, Till: Politische Online-Kommunikation unter Wirklichkeitsverdacht: Der virtuelle Parteitag von Bündnis 90/Die Grünen Baden-Württemberg. In: kommunikation@gesellschaft 4 (2003) 5, S. 11. URL:

Die Resonanz, die die Hohmann-Affäre im Internet (in den CDU-Foren ebenso wie in anderen) gefunden hat, ist bemerkenswert, aber auch nicht überraschend. In diesem Zusammenhang sei nochmals darauf verwiesen, dass andere politische Themen in den deutschen Online-Foren in der Regel keine vergleichbare Aufmerksamkeit erfahren. Die unterschiedliche quantitative Verteilung der Anzahl von Beiträgen legt die These nahe, dass, wie im ‚Real Life‘ auch, nur bestimmte Themen eine solche Resonanz finden. Diese Themen (zumeist im inhaltlichen Kontext von nationaler Identität, Antisemitismus oder Dominanzphantasien gegenüber Muslimen, aber auch 11. September oder Irakkrieg) müssen einen hohen Grad an Polarisierung und ideologischer Positionierung mit sich bringen, damit ein Bedürfnis nach eigenständiger Artikulation entsteht und schließlich die potentiellen Möglichkeiten netzbasierter Kommunikation auch individuell genutzt werden.

Die mit der netzbasierten Kommunikation zur Verfügung stehende Technik führte bisher nicht generell zu einer stärkeren politischen Artikulation. Insofern sind entsprechende Reaktionen im Internet auch ein Gradmesser für die Virulenz gewisser Stimmungen und Meinungen. Dieser Befund vom inhaltlichen Primat kommunikativer Handlungen geht davon aus, dass netzbasierte Kommunikation vor allem dann von einer großen Zahl interessierter Bürger genutzt wird, wenn zentrale politische Überzeugungen und Werte aus der Sicht bestimmter Nutzergruppen artikuliert werden müssen. Das heißt, dass mit dem Engagement in Online-Foren schon bestehende politische Positionierungen intensiviert artikuliert werden. Festzuhalten bleibt, dass nicht jedes Thema mit soviel Aufmerksamkeit rechnen kann. Im Fall der Hohmann-Rede kam noch der sehr hohe Stellenwert der Auseinandersetzung in den Online-Ablegern der klassischen Medien hinzu.

Ausgehend von den veränderten Artikulationsmöglichkeiten in politischen Debatten wie der Hohmann-Affäre durch zunehmende Internetnutzung soll im Folgenden eine zweite kulturwissenschaftliche Perspektive eingenommen und gefragt werden, welche spezifischen inhaltlichen Konnotationen von Antisemitismus, sekundärem Antisemitismus und Neonationalismus in unterschiedlichen Kontexten anzutreffen sind.

6. Antisemitismus, sekundärer Antisemitismus und Neonationalismus – Spezifische

http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B5_2003_Westermayer.pdf (Stand 1.5.2006).

inhaltliche Kontexte in der Hohmann-Affäre

Inzwischen wurde hinreichend nachgewiesen, in welcher Weise die Hohmann-Rede semantisch im Kontext antisemitischer Stereotype⁵⁸ und nationalsozialistischer Denkmuster⁵⁹ angesiedelt ist.⁶⁰ Insofern könnte der Schluss gezogen werden, dass jener Diskurs, der ihn so vehement verteidigte, Ausdruck einer Situation ist, in der die Artikulation für antisemitische Mobilisierungsversuche insgesamt zugenommen habe. In der Analyse der Rezeption der Hohmann-Rede offenbart sich aber die strukturelle Begrenzung einer reinen Ideologiekritik, die vor allem darauf pocht, inwiefern die Verteidiger Hohmanns antisemitisch eingestellt sind. In welcher Weise die Verteidigung der Rede antisemitisch ist oder wirkt hängt aber nicht nur vom tatsächlichen Text, sondern auch von den jeweiligen (politischen, sozialen oder kulturellen) Kontexten ab, in denen sie rezipiert wird. Insofern ist eine ideologiekritische Inhaltsanalyse zwar notwendig, sie sieht aber qua Methode von den Kontexten der Rezeption der Rede beziehungsweise ihrer Verteidiger ab. Die Nachfolgedisziplinen der Volkskunde (Empirische Kulturwissenschaft/Europäische Ethnologie usw.) sind jedoch Kontextwissenschaften, die sich mit dem Blick auf Semantiken (die Helmut Kellershohn besonders gut aufzeigt⁶¹) nicht begnügen können, sondern sich für die Verwendungsweisen des Diskurses und die jeweiligen (subjektiven) Intentionen der Akteure interessieren (müssen). Alles andere ist Philologie.

Es soll im Folgenden skizziert werden, wie eine Forschungsperspektive, die Symbolanalyse und Kontexte beziehungsweise den Blick auf unterschiedliche Verwendungsweisen verknüpft, die kulturelle Seite des Antisemitismus aus kulturwissenschaftlicher Perspektive zu fassen mag und zu weiterführenden Fragen gelangt. Sprach- und Diskursanalyse sind dabei ein notwendiges aber keineswegs hinreichendes Handwerkszeug und führen allein nicht zum Ziel. Wer die Kulturanalyse des Antisemitismus auf diese methodische Perspektive verengt, der reproduziert im Kontext der Hohmann-Debatte lediglich die Erkenntnis, dass in diesem Diskurs erhebliche antisemitische Stereotype

⁵⁸ Vgl. Baberowski, Jörg: Sie wollten Sowjetmenschen sein. Die Juden und die bolschewistische Revolution: Den Tätern bedeutete ihre jüdische Herkunft nichts, den Opfern alles. In: Die Welt, 17.1.2003. URL: <<http://www.welt.de/data/2003/11/17/198272.html>> (Stand 1.5.2006); Benz, W.: Was ist Antisemitismus? (wie Anm. Nr. 9); Geier, A.: Topik des Antisemitismus (wie Anm. Nr. 11).

⁵⁹ Kellershohn, Helmut: Das Doppelspiel der Jungen Freiheit am Beispiel der Hohmann-Affäre. In: Braun, Stephan/Hörsch, Daniel (Hg.): Rechte Netzwerke – eine Gefahr. Wiesbaden 2004, S. 79-94, S. 87ff.

⁶⁰ Vgl. auch Benz, W.: Was ist Antisemitismus?, S. 167 (wie Anm. Nr. 9): „Die Technik des antisemitischen Diskurses liegt in der Instrumentalisierung des Vorurteils, in der Beschwörung des Ressentiments, in der raffinierten Erzeugung von Assoziationen und Konnotationen.“

⁶¹ Kellershohn, H.: Das Doppelspiel der Jungen Freiheit, S. 86 ff. (wie Anm. Nr. 59).

klassischer Provenienz gegeben sind. Für das Verständnis der Rolle antisemitischer Diskurse in der gegenwärtigen (politischen) Kultur im Allgemeinen wie der kulturellen Seite des Antisemitismus im Besonderen ist das aber nicht hinreichend und erklärt zu wenig⁶² (Gleiches gilt im Übrigen für eine ungewichtete Übernahme der Ergebnisse quantitativer Befragungen hinsichtlich antisemitischer Einstellungen).

Ein Blick auf die Inhalte derjenigen Beiträge (nicht nur) in den Online-Foren, die Hohmann in Schutz nehmen, zeigt verschiedene Ausschläge in der Argumentation. Es lassen sich drei Typen unterscheiden:

1. Es finden sich unterstützende Äußerungen, die im direkten Sinne antisemitisch und rechtsextremistisch sind.

2. Außerdem finden sich jene unterstützenden Äußerungen, die im Allgemeinen einem „sekundären Antisemitismus“⁶³ zugeordnet werden können, die entweder Leugnung oder Relativierung oder Schuld- und Erinnerungsabwehr gegenüber den Nazi-Verbrechen zum Ausdruck bringen. Es dominiert in diesem Kontext eine Form der Erinnerungsabwehr, die aufgrund ihres deutschnationalen Anliegens (fast zwangsläufig) auf eine der zentralen ideologischen Grundlagen des Antisemitismus rekurriert, bei der Juden als Nicht-Deutsche angesehen werden.⁶⁴ Indem hier ‚die‘ Juden gegenüber ‚den‘ Deutschen als Abstammungskollektiv konstruiert werden, wird jene Logik nachvollzogen, die schließlich in den Nürnberger Rassegesetzen von 1935 kulminierte:

⁶² Es leistet allenfalls einer moralischen Betrachtungsweise Vorschub, die in jüngster Zeit in politischen Phänomenen wie den „Anti-Deutschen“ (vgl. Hanloser, Gerhard (Hg.): „Sie warn die Antideutschesten der deutschen Linken“. Zu Geschichte, Kritik und Zukunft antideutscher Politik. Münster 2004) kulminierte, die auf paradoxe Art und Weise in Gestalt ihres „Negativen Nationalismus“ (Schönberger, Klaus/Köstler, Claus: Der freie Westen, der vernünftige Krieg, seine linken Liebhaber und ihr okzidentaler Rassismus oder wie hierzulande die „neue“ Weltordnung als „Krieg in den Köpfen“ begonnen hat. Marbach/Tübingen 1992, S. 152 ff.) der Vorstellung vom „deutschen Wesen“ eine linksvölkische Variante hinzugefügt haben und dabei auf tragische Weise das reproduzieren, was Theodor W. Adorno (Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt/M. 1973, S. 107) als „Ticketdenken“ kritisierte (vgl. hierzu auch Schönberger, K./Köstler, C.: Der freie Westen, S. 105 ff.).

⁶³ Zur Definition vgl. Heyder, Aribert/Iser, Julia/Schmidt, Peter: Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbildung zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabu. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 3. Frankfurt/M. 2005, S. 144-165, S. 148, wobei der Begriff auf Peter Schönbach (Die Reaktionen auf die antisemitische Welle im Herbst 1959/60. Frankfurt/M. 1961, S. 80) und das Frankfurter Institut für Sozialforschung zurückgeht.

⁶⁴ Aribert Heyder/Julia Iser/Peter Schmidt (Israelkritik oder Antisemitismus?, S. 147 f., wie Anm. 63) bezeichnen diese „antisemitische Separation“ merkwürdigerweise als eine „weitere Facette“ des klassischen Antisemitismus.

„Hohmann und seine Ankläger interessieren sich nicht für die Frage, wer sich zu den postulierten Abstammungsgemeinschaften bekennt. Wie aber sollen sich Menschen, die den alten Abstammungsgemeinschaften nicht mehr angehören wollen, zu den Handlungen verstorbener Menschen verhalten, mit denen sie nichts mehr verbindet? Es liegt in der Logik kollektiver Schuldzuweisungen, die von individuell zurechenbarer Verantwortung nichts weiß, dass sie am Ende dazu verführt, ethnische und religiöse Gruppen zu verewigen und ihnen individuelle Eigenschaften zuzuweisen. Das ist in dieser Debatte geschehen.“⁶⁵

Im Kontext der Hohmann-Rede wurde erneut „die jüdische Minderheit in Anspruch genommen (...), um Probleme nationaler Identität der Mehrheit zu artikulieren“.⁶⁶

Ein Großteil der Hohmannschen Unterstützerszene, die vor allem an einem politischen Projekt der „Erweiterung des Sagbarkeitshorizonts“⁶⁷ und der „Normalisierung“⁶⁸ arbeitet, die auch der „geistig-moralischen Wende“ (Helmut Kohl) in den 1980er Jahre das Wort redete, dürfte hier politisch repräsentiert sein.⁶⁹

3. Darüber hinaus findet sich noch ein weiterer Typus unterstützender Äußerungen in unterschiedlichen Schattierungen, der im Sinne des Titels der Hohmann-Rede vor allem „Gerechtigkeit für Deutschland“ fordert sowie eine „Normalisierung“ der deutschen Geschichte. Dieser dritte (Ideal-)Typus wurde empirisch nachvollziehbar erst mit seiner eigenständigen Artikulation im Internet sichtbar. Hierunter lässt sich ein weiterer Teil der Wortmeldungen in den Internet-Foren, die Hohmann verteidigen subsumieren. Sie verteidigen damit ihr verletztes Nationalgefühl, wenn sie darauf insistieren, dass Hohmann kein Antisemit sei (wenn vielfach auch zugegeben wird, dass seine Wortwahl unglücklich gewesen sei). Eine zentrale kulturwissenschaftliche Forschungsaufgabe besteht darin, die inhaltliche Konturierung dieses dritten Typus’ vorzunehmen. Außerdem müsste die quantitative Verteilung dieser Typen erst noch ermittelt werden.

⁶⁵ Baberowski, J.: Sie wollten Sowjetmenschen sein (wie Anm. Nr. 58).

⁶⁶ Benz, W.: Was ist Antisemitismus?, S. 168, wie Anm. Nr. 9). In diesem Zusammenhang verweist Wolfgang Benz darauf (ebd., S. 170), dass die „verletzten patriotischen Gefühle“ infolge der „Reaktionen auf die Rede“ zeigen würden, „dass Ressentiments gegen Juden hohen Gebrauchswert haben, wenn Diskurse über nationale Identität und Selbstwertgefühle in Gang gesetzt werden“.

⁶⁷ Kellershohn, H.: Das Doppelspiel der Jungen Freiheit, S. 81 (wie Anm. Nr. 59).

⁶⁸ Erste Normalisierungsdebatten begannen in den frühen 50er Jahren mit den periodischen Verjährungsdebatten. Vgl. den Überblick bei Luchsinger, Fred: Bericht über Bonn. Deutsche Politik 1955-65. Zürich/Stuttgart 1966. Vgl. Kellershohn, H.: Das Doppelspiel der Jungen Freiheit, S. 81 ff. (wie Anm. Nr. 59), der die Unterstützerszene für Hohmann im Umkreis der rechtsextremistischen Zeitschrift „Junge Freiheit“ analysierte.

⁶⁹ Kellershohn, H.: Das Doppelspiel der Jungen Freiheit, S. 86 ff. (wie Anm. Nr. 59) arbeitet die weiterreichende ideologische klassisch-völkisch und nationalistische Einbettung der Hohmann-Rede im Kontext des „kommunikativen Knotenpunktes“ (ebd., S. 85) der „Jungen Freiheit“ heraus.

Rudolf Walther betont gegenüber der gängigen Interpretation der Rede, dass das Anliegen Hohmanns (ebenso wie das von Martin Walser) ungeachtet aller notorischen begrifflichen antisemitischen Verstrickungen nicht „einem hinterwäldlerischen Antisemitismus verpflichtet“ sei, „sondern dem engagierten Bemühen um eine Normalisierung, um eine Ehrenrettung der deutschen Nation als ‚normale Nation‘ (was immer das sei)“⁷⁰. Vor diesem Hintergrund und implizit über die Schlusstrich-Rhetorik mit dem ‚klassischen‘ sekundären Antisemitismus verknüpft, artikuliere sich gegenwärtig eine quasi modernisierte neonationale Variante der Erinnerungsverweigerung, deren weitere antidemokratische Implikationen bisher kaum zur Kenntnis genommen wurden.⁷¹

Der dritte Typus steht für ein Bedürfnis nach Zurückweisung des Antisemitismus-Vorwurfs und die inzwischen hegemoniale Forderung nach „Normalisierung“ in der Mitte der deutschen Gesellschaft.⁷² Der schon lange geforderte Schlusstrich⁷³ unter die Verbrechen der deutschen Geschichte ist eben nicht nur ein Anliegen einer rechtsextremistischen oder neonazistischen Randgruppe, sondern fest in der Mitte der Gesellschaft verankert. Marion Hamm spricht in diesem Zusammenhang vom „weichen Schlusstrich“⁷⁴. Ein zentrales Hindernis für den „Schlusstrich“ des klassischen deutsch-nationalen

⁷⁰ Walther, R: Es geht um nationale Normalisierung (wie Anm. Nr. 12).

⁷¹ Vgl. auch den Hinweis von Michael Wildt: „Die öffentliche Debatte um die Rede des Abgeordneten Martin Hohmann gab eine eigentümliche Blindstelle zu erkennen. Konzentriert auf den Vorwurf des Antisemitismus, wurde der erste Teil der Rede übersehen, in dem sich Hohmann über das Anspruchsdenken und die Pflichten der Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft äußerte. Was er hier im Gewand der volkstümlichen Forderung, Gemeinnutz habe vor Eigennutz zu gehen, formulierte, stammt tatsächlich aus dem Arsenal volksgemeinschaftlichen Denkens. Und es steht im Rückblick auf den Verlauf der öffentlichen Auseinandersetzungen zu befürchten, dass im Unterschied zum Antisemitismus, der in Deutschland mittlerweile auf öffentlichen Widerspruch trifft, die Rhetorik der Volksgemeinschaft hingegen kaum Anstoß erregt, ja sogar auf Zustimmung stößt.“ Wildt, Michael: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“ Ein kurzer Nachtrag zur Hohmann-Rede. In: Mittelweg 36, 13 (2004) 1, S. 88-92. Vgl. gekürzte Version als „Die Gemeinschaft zählt“. In: die tageszeitung, 3.3.2004. URL: <<http://www.taz.de/pt/2004/03/03/a0191.nf/text>> (Stand 1.5.2006).

⁷² Bergmann, Werner/Heitmeyer, Wilhelm: Antisemitismus: Verliert die Vorurteilsrepression ihre Wirkung? In: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 3. Frankfurt/M. 2005, S. 224-238, S. 231. Vgl. darüber hinaus die Ergebnisse des Surveys zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit 2004 (Heyder, A./Iser, J./Schmidt, P.: Israelkritik oder Antisemitismus?, S. 151, wie Anm. 53), wobei hier die Zurückweisung der historischen Verantwortung der Deutschen gemäß der klassischen Definition als „sekundärer Antisemitismus“ bewertet wird. Doch stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob ein Begriff noch operabel ist, der Auschwitz-Leugner und „Normalisierer“, die die Erinnerung an die Naziverbrecher keineswegs ablehnen, gleichsetzt.

⁷³ Vgl. hierzu Schönberger, Klaus/Ulmer, Martin (Redaktion): Geschichtswerkstatt Nr. 29. Erinnern gegen den Schlusstrich. Zum Umgang mit dem Nationalsozialismus. Freiburg 1997.

⁷⁴ Hamm, Marion: Der 8. Mai 1995 – Offizielles Gedenken als weicher Schlußstrich? In: Schönberger, Klaus/Ulmer, Martin (Redaktion): Geschichtswerkstatt Nr. 29. Erinnern gegen den Schlußstrich. Zum

Projektes ist die anhaltende Erinnerung an die Einmaligkeit der Verbrechen der Shoah und die damit verbundene Domestizierung nationalistischer Phantasien in und über Deutschland.⁷⁵ Diese vor allem international und ökonomisch bedingte Einfriedung behinderte nicht nur den offenen Antisemitismus, sondern auch die dominanzkulturelle Drangsalierung von Flüchtlingen und Migranten sowie neonationalistische Vorstellungen von der ‚deutschen Leitkultur‘⁷⁶ und bis vor kurzem auch außenpolitisches Abenteuerium.⁷⁷ Rudolf Walther vertritt nun die These, dass ein Teil der im Kontext der Debatte um die Hohmann-Rede beobachtbaren Relativierungen der deutschen Geschichte primär kein Resultat von Judenfeindschaft seien⁷⁸, wenn sie auch auf Topoi rekurren, die im zeitgenössischen antisemitischen Diskurs gleichermaßen verwendet werden, sondern vielmehr

Umgang mit dem Nationalsozialismus. Freiburg 1997, S. 36-46, S. 45.

⁷⁵ Vgl. zur Diskussion der Frage nach einer schwindenden „Kommunikationslatenz“: Bergmann, Werner/Erb, Rainer: Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 38 (1986), S. 223-246, die Überlegungen von Werner Bergmann und Wolfgang Heitmeyer (Bergmann, W./Heitmeyer, W.: Antisemitismus, S. 154, wie Anm. 72), wonach es im Falle Hohmann „noch einmal gelungen sei, die „Grenzen des Sagbaren“ aufrecht zu erhalten.

⁷⁶ Hier verschwimmen mitunter die Konturen und scharfe Grenzziehungen fallen schwer. Beispielsweise haben spätestens seit dem so genannten Asylkompromiss von 1993 die so genannten Volksparteien im Umgang mit den Flüchtlingen ideologische Positionen des Rechtsextremismus übernommen. Ein Beispiel hierfür ist wiederum Martin Hohmann, der 1999 aktiv die CDU-Kampagne gegen die doppelte Staatsbürgerschaft forcierte. In einem Interview mit der rechtsextremen „Jungen Freiheit“ umreißt er das Credo eines politischen Selbstverständnisses, das versucht, deutsch-nationale Vorstellungen als die ‚normale‘ Position zu inserieren: „Als Mann mit Basisnähe habe ich von vornherein gesagt, diese Unterschriftenaktion ist der Zündsatz zu unserem Sieg. (...) Die nationale Karte, vernünftig und moderat gespielt, hat gestochen und den Sieg gebracht. (...) Und besonders wichtig: Der normale Deutsche macht nicht den langen Weg an den rechten Rand, weil er sich dicht bei der Mitte schon gut aufgehoben fühlte“ (Martin Hohmann über die Unionskampagne und Roland Kochs Wahlerfolg, in: Junge Freiheit, 12.2.1999). Christoph Butterwege und Alexander Häusler weisen anlässlich dieses Zitats im Kontext der Migrationsfrage auf die verschwimmenden Grenzen hin: „Im Rahmen der Stellungnahme in einer Zeitung der extremen Rechten, die keinerlei Distanzierung von deren sonstigen Verlautbarungen zu diesem Thema erkennen lässt, verschwimmen die Grenzen zwischen nationalkonservativen und rechtsextremen Positionen. In metaphorischen Wendungen wie der ‚nationalen Karte‘ als ‚Zündsatz zum Sieg‘ vermischt sich der christdemokratische Wahlkampfjargon mit dem rechtsextremen Kampfpapieren.“ Butterwege, Christoph/Häusler, Alexander: Themen der Rechten – Themen der Mitte. Rechtsextreme Einflüsse auf Debatten zu Migration, Integration und multikulturellem Zusammenleben. Medienexpertise im Auftrag der Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Migrantenvertretungen Nordrhein-Westfalen (LAGA NRW). Köln 2001, S. 17.

⁷⁷ Während der Hinweis auf die deutsche Geschichte konservative Regierungen im Hinblick auf militärische Aktionen in der Vergangenheit deutlich bremste, hat sich inzwischen eine bemerkenswerte Diskursverschiebung ergeben. Die rot-grüne Regierung begründete ihr militärisches Engagement gegen Jugoslawien 1999 und in Afghanistan 2001 jeweils mit den Lehren aus der deutschen Nazi-Geschichte, im Falle Jugoslawiens explizit unter Berufung auf Auschwitz.

⁷⁸ „Wenn man über Hohmann diskutiert, muss man nicht über Antisemitismus reden, sondern über Nation, deren Wiederbelebung und Neo-Nationalismus“ (Walther, R.: Es geht um nationale Normalisierung, wie Anm. Nr. 12).

Ausdruck des Versuches, die Hegemonie über die Idee der deutschen Nation und damit entsprechende Handlungsfähigkeit zurück zu gewinnen.⁷⁹

Ungeachtet dessen, was genau nun die Motive der Hohmann-Verteidiger sind, die sich im Gestrüpp antisemitischer Implikationen verheddern, tritt im Laufe der Hohmann-Debatte vermehrt jener neue dritte Typus auf, der sozusagen „auf Zeit spielt“ und die deutschen Verbrechen nicht leugnet, aber auf seinen Nationalstolz nicht verzichten möchte oder kann. Bezeichnenderweise haben sich die inhaltlichen Koordinaten auch innerhalb dessen verschoben, was Werner Bergmann und Rainer Erb als „Kommunikationslatenz“ bezeichnen.⁸⁰ Angela Merkel, die Parteivorsitzende der CDU, erklärte die „Singularität des Holocausts“ zur Parteilinie und selbst Hohmann schwenkte in seiner späteren Entschuldigung (s. o.) auf diese Linie ein. Diese Positionsverschiebung (wie auch die späte Bereitschaft, für die Schulden bei den Zwangsarbeitern wenigstens teilweise aufzukommen) hat sehr viel mit den historischen Entwicklungen nach dem Ende der Blockkonfrontation 1989 und globalen ökonomischen Entwicklungen zu tun, ändert aber nichts an dem neonationalen politischen Projekt, dessen Einfluss weit über die CDU und ihre Sympathisanten hinausreicht.

Während eine ‚ideologiekritische‘ Interpretation die Wucht der Debatte vor allem in klassischen antisemitischen oder sekundär-antisemitischen Motiven vermutet und nichts anderes gelten lässt, kann es sich eine kontextbezogene Betrachtungsweise nicht so einfach machen. Letztere darf weder die Anschlussmöglichkeiten klassischer antisemitischer Stereotypen noch die Diskursverschiebung ignorieren.

Als Beispiel für den dritten Typus sei hier eine Wortmeldung aus dem Online-Forum „Frau und Gesellschaft – Politik und Zeitgeschehen“ der Frauenzeitschrift „Brigitte“ wiedergegeben, das an dieser Stelle für eine große Zahl von Wortmeldungen zitiert wird, die den ideologischen Grundriss eines

⁷⁹ Wolfgang Benz (Was ist Antisemitismus?, S. 168, wie Anm. Nr. 9) sieht die Motivation der zahlreichen Unterstützer darin, „weil sie sich mit den deutschnationalen Zielen Hohmanns identifizieren konnten, ohne die Mittel zu prüfen, mit denen sie Hohmann propagierte.“

⁸⁰ Bergmann, Werner/Erb, Rainer: Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 38 (1986), S. 223-246.

solchen neonationalistischen Projekts umreißen.⁸¹ Geblieben ist dabei die Larmoyanz, mit der behauptet wird, dass man als Deutscher eine „normale“ nationale Identität nicht reklamieren dürfe:

„Re: Panorama 13.11. 14/11/2003 12:12

„Möchte auch mal was sagen

Ich finde es bedenklich dass ich als Deutsche immer noch den kopf einziehen muss, wenn ich sage, dass ich auf mich und meine nationalität stolz bin! Dann wird man angesehen, wie ein aussätziger. ich habe immer das Gefühl, dass ich mich für meine herkunft schämen sollte. das ist es was mich stört und anwidert. Jedes Land und ich betone JEDES hat seine Leichen im Keller, nicht nur deutschland. Sicherlich sollte man die Naziverbrechen nicht verharmlosen oder totschweigen und sicherlich sollte man da weiter aufklärungsarbeit leisten. Aber dei geschichtsschreibung von deutschland beginnt doch nicht erst mit 1939!!! Jeder ausländer der das wort deutschland hört in der Politik verbindet uns mit Hitler oder nazis und dem dritten reich! das ist doch schlimm, dass ich immer noch für die verbrechen verantwortlich gemacht werde, die mein Großvater vielleicht mal begangen hat. die Amis haben tausende von indianern abgemurkst und heute hängt auf jedem verdammten öffentlich gebäude die national flagge, warum nicht inDeutschland? Die singen ihre Nationalhymne mit stolz und haben nationalstolz. wenn bei uns jugendliche das selbe tun, werden sie sofort als nazis abgestempelt!!! wir müssen einfach selbstbewußter mit unserer vergangenheit umgehen und lernen nicht immer nur die köpfe einzuziehen, wenn jemand versucht diese haltung in Frage zu stellen.

LG tiff“⁸²

In dieser Wortmeldung taucht ein zentraler Topos auf, der immer wieder im Zusammenhang des ‚deutschen Nationalstolzes‘ artikuliert wird. Danach sei der Vorwurf des Antisemitismus (implizit: vor dem Hintergrund der Shoah) ein Mittel (mitunter auch eine Waffe), um das deutsche Nationalgefühl zu unterdrücken.⁸³ Neben den alten Topoi der vermeintlichen Opferrolle ‚der‘ Deutschen und dem relativierenden Verweis auf die Taten anderer Länder zeichnet sich eine veränderte Variante des Insistierens auf nationale Identität ab, die die Verbrechen der Shoah und die Notwendigkeit der

⁸¹ Der gesamte Thread beginnt (13.11.2003) mit einer Frage nach den Reaktionen auf die „Panorama“-Sendung der ARD am 13.11.2003 und umfasste 543 Antworten. Inzwischen ist der Thread nicht mehr verfügbar. Ursprüngliche URL:

<http://www.brigitte.de/community/foren/showflat.php?Cat=&Board=56&Number=499262&page=16&view=collapsed&sb=5&o=&fpart=1> (Stand 1.5.2006).

⁸² Die Rechtschreibung ist unverändert übernommen worden. Ursprünglich (Stand 1.4.2004) online verfügbar im Online-Forum der Zeitschrift Brigitte – inzwischen nur noch über den Google-Cache online einsehbar:

<http://www.brigitte.de/community/foren/showflat.php?Cat=&Board=56&Number=499262&page=8&view=collapsed&sb=5&o=&fpart=2> (Stand 1.5.2006).

⁸³ Benz, W.: Was ist Antisemitismus?, S. 170 (wie Anm. Nr. 9).

Erinnerung nicht mehr leugnet. An anderer Stelle wird die deutsche Geschichte als historisch und damit für gegenstandslos erklärt oder gar kriegerisches Handeln wie in Jugoslawien 1999 mit der deutschen Geschichte begründet. Die soziale Basis hierfür lässt sich in den Internetforen bereits konturieren.

Dieser dritte Typus ist nicht ‚harmlos‘, aber aus analytischen Gründen zunächst einmal von den beiden anderen Typen zu differenzieren. Diese Entwicklung erscheint insofern als bedrohlich, als sich in den meisten Online-Foren die Mitte der Gesellschaft aufmacht, um neonationalistisch die Idee der deutschen Nation zu rehabilitieren. Für dieses politische Projekt der ‚neuen Mitte‘ ist Antisemitismus dysfunktional und deshalb musste Hohmann gehen. Damit eng verbunden ist aber die „Patriotismus-Debatte“ der CDU, in der Antisemitismus nicht vorgesehen ist, allerdings jene deutsch-nationalen Strömungen eingebunden werden sollen. Zwar führt kein Weg daran vorbei, dass die Propagierung der deutschen Nation auf die eine oder andere Weise mit der historischen Realität der Shoah kollidiert. Insofern bietet auch dieser dritte Typus von Nationalstolz notwendigerweise Anknüpfungsmöglichkeiten für antisemitische Diskurse, er ist aber nicht mit diesen identisch. Wer beides gleichsetzt, ignoriert die hegemoniale Potenz dieses Diskurses, den der Antisemitismus-Vorwurf nicht wirklich treffen kann. Insofern muss, wer den mit dem dritten Typus verbundenen antisemitischen Anknüpfungsmöglichkeiten begegnen möchte, zugleich Nationalismus und Patriotismus beziehungsweise das Bedürfnis danach kritisieren.

7. Fazit

In diesem Beitrag wurde betont, inwiefern das Internet die Artikulationsmöglichkeiten von Antisemitismus und Neonationalismus verändert. Ausgehend von der Ubiquität des Internet zeigt das Beispiel des Bekannt werden der Hohmann-Rede, in welcher Weise die Peripherie in das Zentrum rücken kann und wie das bisher Unsichtbare global verfügbar wird. Im Prozess des soziokulturellen Wandels, der mit der zunehmenden Internetnutzung einhergeht, können sich antisemitische und neonationalistische Positionen unabhängig von den klassischen Medieninhalteanbietern und dem von ihnen zur Verfügung gestellten Rahmen (Leserbriefe, Call-Ins im Radio) deutlicher und offener artikulieren. Mit diesem Enabling-Potential des Internet war im Falle der Hohmann-Rede zugleich eine Einflussnahme auf den Verlauf der Debatte verbunden, da die von den Positionen der bisherigen parteiinternen hegemonialen Intermediatoren abweichenden Meinungen hier eine eigenständige Form der Repräsentation gefunden hatten. Diese eigenständige Repräsentation stieß allerdings an die

Grenzen der Parteilogik und vermochte die offizielle Parteilinie selbst nicht umzustößeln. Die sichtbar gewordenen veränderten Artikulationsbedingungen von Antisemitismus und Neonationalismus lassen sich auf dieser Grundlage in differenzierterer Weise untersuchen. Diese kulturwissenschaftliche Perspektive unterscheidet sich allerdings zugleich diametral von immer noch virulenten Vorstellungen vom Internet als Verursacher von neonazistischem oder rechtsextremistischem Gedankengut. Gleichermäßen ermöglicht der Enabling-Begriff einen differenzierteren Blick auf die „Wirkung“ neuer Informations- und Kommunikationstechniken im Zuge eines allgemeinen soziokulturellen Informatisierungsprozesses, da er das soziale Potential von Technik nicht mit den empirisch zu erforschenden sozialen Praxen gleichsetzt. Die hier eingenommene Mediennutzungsperspektive verweist zudem auf jene Perspektive der Kulturanalyse von Antisemitismus und Neonationalismus, die sich für subjektive Deutungsmuster interessiert. Im Hinblick auf die Inhalte der Diskurse zur Verteidigung der Hohmann-Rede wurde gezeigt, inwiefern die Differenzierung in Kontexte und Verwendungsweisen netzbasierter Kommunikation Hinweise auf veränderte oder gewandelte Formen von Antisemitismus und Neonationalismus geben. Das erinnert daran, dass empirische Kulturwissenschaft sich nicht in reiner Ideologiekritik erschöpft, sondern eine Kontextwissenschaft ist, die sich nicht darauf reduzieren lässt, Zeichen und Symbole auf eine wahre (und zumeist schon bereits feststehende) Bedeutung festzulegen.